

Michael Zander

Ohne Marxismus keine Kritische Psychologie - Thesen

1.

Hinsichtlich ihrer Grundlagen sind in die Kritische Psychologie Konzeptionen aus verschiedenen Traditionen eingegangen. Bedeutend sind hier vor allem Begriffe des Marxismus (Klassen, Kapitalismus, Lage/Position), der Psychoanalyse (Abwehr, Unbewusstes) und der Phänomenologie (Bedeutung, Subjekt, Intentionalität, Gründe). In der Rezeption scheinen allerdings die phänomenologischen gegenüber den marxistischen und psychoanalytischen Begriffen zu dominieren. Dies birgt die Gefahr, die KP subjektivistisch, d.h. ausschließlich subjektzentriert, zu interpretieren bzw. misszuverstehen.

Unser Denken und Bewusstsein, das behauptet jedenfalls Marx in seiner „Kritik der politischen Ökonomie“, ist abhängig von unseren Lebensbedingungen. „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. ... Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt

werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.“

Wenn man das für zutreffend hält, dann wäre für mich der Frage, wie diese Position in die Kritische Psychologie einzuordnen wäre. Die Souveränität unserer Subjektivität scheint mir dadurch stark relativiert zu sein.

2.

In der Erkenntnis- und Handlungstheorie argumentiert der Marxismus historisch-materialistisch, in der Soziologie klassentheoretisch und in der Politik egalitär (sozialistisch, kommunistisch). Die kommunistische Orientierung übersetzt die KP als „gemeinsame Teilhabe an der Verfügung über die gesellschaftlichen Bedingungen“. Gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen – z.B. postfordistischer Kapitalismus oder Staatssozialismus – bedarf dieser Ausdruck jeweils der Konkretisierung.

3.

In dem Maße, wie in der Rezeption der KP der Materialismus aufgegeben wird, fällt das „Primat der objektiven Bestimmtheit“ (Holzkamp 1983) weg. Übrig bleibt das angeblich „freie Subjekt“ die „Sicht der Betroffenen“, der „Subjektstandpunkt“ etc. In unserem Handeln realisieren wir zwar Alternativen, aber wir sind doch insoweit determiniert, als in unsere Handlungen Bedingungen und Interessen eingehen, derer wir uns nicht bewusst sind oder die wir nicht unmittelbar ändern können.

4.

Die Aussage, dass Menschen begründet und nicht bedingt handeln, ist nur interessant und informativ als Gegenposition zu objektivistisch-deterministischen Ansätzen. Reduziert man die KP darauf, gerät sie in die Nähe einer *folk psychology*, die über Gründe nicht mehr zu sagen weiß als das, was bereits in der Alltagskommunikation vorausgesetzt wird. Denn

über Gründe reden wir auch im Alltag. Werde ich gefragt, warum ich dies oder jenes getan habe, kann ich antworten: „Ich hatte meine Gründe.“ Die KP rehabilitiert gegenüber der Variablenpsychologie die Alltagswahrnehmung unseres begründeten Handelns – das ist zu begrüßen –, aber sie darf nicht dabei stehen bleiben.

5.

In der KP-Rezeption gibt es zudem die Tendenz, die Kompetenz der „Subjekte“ hoch zu veranschlagen. Ursprünglich richtete sich die Betonung des Subjektstandpunkts gegen die Abwertung/Negierung der Subjektivität (von Vpn) durch den Mainstream und auch gegen links kostümierte Besserwisserei. Verabsolutiert man jedoch diesen Punkt, indem man „das Subjekt“ als einzige Erkenntnisquelle akzeptiert oder die Beantwortung psychologischer Fragen den Entscheidungen „der Subjekte“ überlassen will, dann nähert man sich einer subjektivistischen Position, von der aus sich die Frage stellt, wozu eigentlich psychologisches und marxistisches Fachwissen nötig und gut sein soll, wenn „die Betroffenen“ letztlich selber alles wissen und verstehen.

6.

Um verstärkt in den Dialog mit anderen an Marx Geschulten außerhalb der Psychologie zu treten, ist es notwendig, sich (wieder) mehr mit genuin marxistischen Begriffen und Problemen in der Psychologie – etwa Ideologie oder Klassen (Lage/Position) – zu beschäftigen. Phänomenologische Begriffe, die nicht einer marxistischen Tradition entstammen, sollten überprüft und erneut auf ihre materialistische Reinterpretierbarkeit abgeklopft werden.